

# Der Gesellschafter.

Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Nagold.

Nro. 70.

Erscheint wöchentlich 3mal und kostet halbjährlich hier (ohne Trägertohn) 1 R. 60 S. für den Bezirkt 2 R. außerhalb des Bezirkt 2 R. 25 S.

Dienstag den 19. Juni.

Insertionsgebühr für die 10spaltige Zeile aus gewöhnlicher Schrift bei einmaliger Einrückung 4 S., bei mehrmaliger je 4 S.

1877.

## Am t l i c h e s.

N a g o l d.

### Rekrutierung 1877.

Nach erhaltener Mittheilung findet die Aushebung der Militärpflichtigen pro 1877 Seitens der Ober-Ersatz-Commission

am Donnerstag den 28. Juni in Nagold statt und es haben zu diesem Zweck spätestens und bei Vermeidung der in §. 71, Ziff. 5, der Wehr-Ordnung angedrohten Rechtsnachtheile und Strafen auf dem hiesigen Rathhaus

Morgens halb 8 Uhr

sich zu stellen:

alle diejenigen Militärpflichtigen der Altersklasse 1857 und der früheren Jahrgänge, welche von der Ersatz-Commission

- 1) zur Ersatz-Reserv II. Cl. in Vorschlag gebracht sind,
- 2) sämtliche zur Ersatz-Reserv I. Cl. Vorgeschlagenen und
- 3) die bei der Aushebung als brauchbar und aushebungsfähig bezeichneten.

Dagegen haben nicht zu erscheinen:

- 1) die als dauernd untüchtig bezeichneten, und
- 2) die auf 1 Jahr Zurückgestellten.

Im Uebrigen ist jeder in den Grundlisten des Aushebungs-Bezirks enthaltene Militärpflichtige berechtigt, am 28. Nachmittags, der Ober-Ersatz-Commission etwaige Anlegen vorzutragen. §. 71, Ziff. 2.

Die Ortsvorsteher haben die Stammrollen mitzubringen und Sorge zu tragen, daß nicht nur den genannten Militärpflichtigen diese Bekanntmachung urkundlich erstattet wird, sondern daß auch die zur Vorstellung Berufenen pünktlich nach Nagold des §. 71, Ziff. 4 der Wehr-Ordnung rangirt werden können.

Den 15. Juni 1877.

K. Oberamt. Gänner.

N a g o l d.

### An die Ortsvorsteher.

Dieselben werden zu Folge höheren Auftrags angewiesen, zuverlässig

innen 3 Tagen

die dermalige Zahl der Wirtschaften in ihren Gemeinden hieher anzuzeigen.

Den 16. Juni 1877.

K. Oberamt. Gänner.

### An die Königl. Pfarrämter.

Um rechtzeitige Einsendung der Notizen zu den auf 1. Juli zu erstattenden Berichten über die Alterszulagen der Schulmeister (Abl. S. 443, 2079, 2248) wird gebeten.

Montag, 16. Juni 1877.

K. Bezirks-Schulinspektion. Metzger.

### Tages-Neuigkeiten.

Stuttgart, 15. Juni. In den nächsten Tagen trifft hier aus Wien eine Musikkapelle, aus 35 Knaben bestehend, ein. Die Kapelle hat an verschiedenen Orten Deutschlands Proben ihrer Thätigkeit abgelegt. Sie wird in der Viederhalle spielen. (S. N.)

Cannstatt, 18. Juni. (Corresp.) Unser Liebesfest, das in den Tagen vom 24. bis 26. Juni abgehalten wird, darf sich der größten Theilnahme erfreuen, welche je ein schwäbisches Liebesfest erlebt hat. 129 Vereine mit beinahe 4000. Sängern sind angemeldet und sie dürfen sich alle der herzlichsten Aufnahme versichert halten. Mächtig werden die Töne deutscher Lieder von der Höhe der Kuranlagen hinunterklingen in das freundliche Neckarthal, das durch die Gluth der Junifonne in einen wunderschönen lieblich duftenden Garten verwandelt scheint. In den letzten Tagen hat die Wirtschafts-Commission die auf dem Festplatze zum Ausschank kommenden Getränke geprüft und wir sind überzeugt, daß unsere Gäste den Geschmack

der Commission nur loben werden. Insbesondere wird der weitbekannte Weinbergbesitzer Herr Fjand, dessen Keller wahre Perlen von Traubenblut bergen, nicht weniger als 40 große Tafeln aufstellen mit Platz für mehr als 1200 Personen und er wird seinen alten Ruf glänzend rechtfertigen. Die Jöppriß'sche Bierbrauerei hat unmittelbar nach dem Festplatz große Eiskeller und wird an 60 Tafeln delicates Eiskeller-Lagerbier verzapfen, so daß unsere Gäste auch leibliche Genüsse genug haben. Die Hauptsache wird sein, daß wir gute Witterung bekommen.

Vibrecht, 14. Juni. Der gestrige Gewittersturm hat in Nibhöfen, einer Familie von Warthausen, schweres Unglück angerichtet. Der dortige Gutbesitzer A. Beck läßt seine Stallungen seit mehreren Wochen einwölben, und zwar geschieht der Einbau in einem 120 Fuß langen Stadel, der ziemlich an Altersschwäche leidet. Als der Sturm losbrach, stürzte das ganze Gebäude zusammen und begrub sechs Stück Rindvieh unter seinen Trümmern. Sieben Personen waren in dem Gebäude zur Zeit der Katastrophe thätig, sind aber alle mit dem Leben davongekommen. (N. L.)

(Der König von Baiern und der Bauer.) Der Londoner „Figaro“ reproducirt die folgende, von einem berühmten Musiker (Wagner?) erzählte Anekdote: Der König von Baiern begegnete eines Tages im Gebirge einem Bauer, der aus zwei Krüden ging. Er fragte ihn, wo er verwundet worden. Der Bauer antwortete: „Bei Sedan.“ „Kennen Sie mich nicht?“ fragte der König sanften Tones. „Nein“, lautete die Antwort. „Nun, ich bin der König!“ Der Mann erhob seine Hand und grüßte militärisch. „Sagen Sie mir, begann der König wieder, wie kommt es, daß Sie mich nicht kannten?“ „Nun, entgegnete der Bauer, ich habe Eure Majestät nie gesehen. Sie gehen nie in den Kampf und ich nie in die — Oper.“

Fürst Gortschakoff wird, wie man der „Karl. Ztg.“ mittheilt, noch in dieser Woche in Kissingen ankommen, um mit dem Fürsten Bismarck in Betreff der Haltung des Wiener und Londoner Kabinetts gegenüber der Orientfrage zu unterhandeln.

Gotha, 13. Juni. Vorgeftern Mittag wurde die Ehefrau des Maurers Hehler, zu Langensalza, von Vierlingen — 2 Knaben und 2 Mädchen — entbunden. Dieselben erfreuen sich, eben so wie die Mutter, der besten Gesundheit. (Doritzg.)

Darmstadt. Der verstorbene Großherzog war persönlich von gutmüthigem und wohlwollendem Charakter. Der jetzige Großherzog Ludwig IV. kommandirte im französischen Feldzug die heftigste Division und namentlich mit Auszeichnung bei Gravelotte. Die nationalen und freisinnigen Gesinnungen des neuen Regenten sind bekannt.

Berlin, 14. Juni. Bei der Ersatzwahl zum Reichstage im sechsten Berliner Reichstagswahlkreise erhielt Hasenclever 12,752 Stimmen; Ludwig Löwe (Fortschrittspartei) 11,652 Stimmen; demnach ist Hasenclever gewählt. (Fr. Z.)

Berlin, 15. Juni. Der Kaiser hat das Abschiedsgesuch des Präsidenten des Konsistoriums der Provinz Brandenburg Hegel nicht genehmigt. Ein an denselben gerichtetes Schreiben des Kaisers gibt dem Gefühle der Achtung gegenüber Hegel und zugleich der kirchlichen Richtung des Monarchen Ausdruck. Außerdem erließ der Kaiser ein Schreiben an den Präsidenten des evangelischen Oberkirchenraths Herrmann, wonach das Verbleiben des letzteren im Amte trotz der Nichtgenehmigung des Abschiedsgesuches Hegels als zur Zeit notwendig hingestellt wird.

Wesel ist von dem Gericht in Berlin wegen dreier Beleidigungen Bismarcks in einer Flugschrift und wegen Rückfalls zu 9 Monate verurtheilt worden, wird also wie neugeboren herauskommen.

v. Bennigsen hat, wie man der „Hann. Cour.“ mittheilt, Großkreuz und Großorden des Ordens der

italienischen Krone erhalten, und wurde vom König Viktor Emanuel, sowie vom Kronprinzen und der Kronprinzessin empfangen.

Aus Berlin wird der Weiz. Ztg. geschrieben: Es ist hier sehr auffällig bemerkt worden, daß die gesammte dänische Presse, namentlich auch die regierungsfreundliche, neuerdings wieder eine ganz besondere erregte und gehässige Sprache gegen Deutschland führt, eine Stimmung, welche in dem unverkennbarsten Zusammenhang mit den Vorgängen in Frankreich und den Hoffnungen steht, welche man in Dänemark auf die auswärtige Politik des neuen Kabinetts glaubt setzen zu dürfen. Das Ministerium Broglie-Portou wird dem entsprechend von der dänischen Presse mit Lobspärchen gefeiert oder von denjenigen Blättern, die vermöge ihrer innerpolitischen Grundzüge sich zu Verteidigern einer kirikal-reaktionären Richtung nicht aufwerfen können, doch mit äußerster Schonung behandelt. Je übereinstimmender sonst in der gesammten europäischen Presse mit Ausnahme der offen ultramontanen die Beurtheilung der französischen Presse gewesen, um so mehr beirret die Haltung der dänischen Zeitungen, und man ist hier an leitenden Stellen auf solche journalistische Kundgebungen sehr aufmerksam.

Als eine neue Art des Verbrechens dürfte der Mord durch Petroleum anzusehen sein. In einem Orte in der Nähe von Saargemünd betrat ein Einwohner am Ostermontag sein Haus, als ein Indivium auf ihn stürzte. Er fühlte in demselben Augenblicke sein Gesicht von einer Flüssigkeit übergossen, welche einen brennenden Schmerz in seinen Augen verursachte. Seine Leiden waren derart, daß er zur Erde fiel. Der unbekante Uebelthäter zündete darauf ein Streichhölzchen an und warf dasselbe in die Nähe des Gesichtes seines Opfers, das in einem Augenblicke in Flammen stand. Auf die Schmerzensrufe des Verwundeten hin kamen die Nachbarn herbei und transportirten ihn in die Wohnung seines Vaters. Die Augen des Unglücklichen haben derart gelitten, daß man auf das Ernsteste für das Augenlicht fürchtet. Vor der Hand konnte man des Verbrechers noch nicht habhaft werden.

Wien, 14. Juni. Telegramm des „Tagblatt“ aus Turn-Severin: Die Russen scheinen den Donau-Übergang auch in hiesiger Gegend zu beabsichtigen. Die Türken sind hierauf vorbereitet und konzentriren Truppen an der Mündung des Timok. (N. L.)

Wien, 15. Juni. Die „Presse“ meldet aus Bukarest: Das russische Hauptquartier siedelte gestern theilweise nach Alexandria über. Das Oberkommando folgt heute. (N. L.)

Nach der „Deutsch. Ztg.“ erhalten die ungarischen Militärpflichtigen keine Pässe ins Ausland mehr.

Weidertausch. Im „Sjeb. Könlöv“ lesen wir das folgende erbauliche Geschichtchen: In Doroslo schlossen zwei Bürger ein eigenthümliches Rechtsgeschäft ab. Beide hatten junge Weiber und hielten seit Jahren gute Nachbarschaft. Eines Tages sahen die beiden Nachbarn beim Gasse Wein traulich beisammen und sprachen von Diefem und Jenem, und unter Anderem auch von den Eigenschaften ihrer Weiber und zwar so, daß Jeder von ihnen das Weib des Andern in den Himmel erhob. Das Ende von dem vielen Reden war, daß sie beschloßen, ihre Weiber miteinander zu vertauschen. Balazsgazdas Hausfrau war indeß um etwas kleiner als die des Peter und er konjedierte daher ein Paar vorgeschubte Stiefel als Daraufrage. Der Tausch wurde auch thatsächlich vollzogen und einige Wochen lang lebten die beiden Paare auch bestens miteinander bis die Behörde der Sache auf die Spur kam und beide Kontrahenten ein-sperrte. (S. L.)

Bandit Leone, der Schrecken Siziliens, ist todt. Viele und hohe Preise waren jahrelang auf seinen Kopf gesetzt, es half nichts, Niemand getraute sie sich zu verdienen. Da ging ihm selbst das Geld aus und nun fand sich der Verräther. Bei Montemaggiore lag Leone mit zwei Kameraden in einem hohen Kornfeld und wartete auf Lebensmittel, die ein „alter Freund“ ihm bringen sollte. Statt des Freundes kamen 34 Polizeisoldaten und Gensdarmen und umstellten das Feld.

Leone gab in der Wuth 21 Schüsse ab, ohne zu treffen und wurde mit seinen Kameraden todt hingestreckt. Ein ähnliches Ansehen wie Leone hat kein anderer Räuber; man hofft daher der Vaugen los und ledig zu werden.

Mit der Gotthard-Bahn geht wieder aufwärts. Alle beiliegigen Regierungen sehen ein, daß man weiter bauen muß und Deutschland und Italien sollen bereits je 10 Millionen Francs angeboten haben.

Paris, den 13. Juni. In Folge der jüngsten Ueberfchwemmungen hat in der Nähe von Moutiers in Savoyen eine Erdbebenstörung stattgefunden, die ein ganzes Dorf verschüttet haben soll. (Fr. Z.)

Paris. Die Hitze auf dem Trocadero ist seit zwei Tagen so furchtbar, daß von den 800 dort beschäftigten Arbeitern 600 zu arbeiten aufgehört haben. Die Unternehmer lassen, um ihre Arbeiter zu wehmen, pures Wasser zu trinken, seit heute mit Engländerbitter und Rum vermishtes Wasser vertheilen.

Die Frau eines Pariser Deputirten äußerte kürzlich: „Was mich betrifft, so widerstehe ich mich ganz entschieden der Annahme eines Portefeuilles leitens meines Gemahls.“ — „Warum?“ — „Weil jetzt Niemand denken höher ist, als Laue hintereinander Minister zu sein.“ Und diesen Gedanken verfolgend, fuhr sie fort: „Man bestell' sich ein neues Kleid für den nächsten Empfang und es passirt Ihnen dann, daß die Modistin das Kleid nach dem Ministerium bringt, eine Stunde, nachdem man das Ministerhotel bereits verlassen hat.“

Pariser Blätter erzählen den folgenden Vubenstreich: Paul Max, der Komiker eines Café chantant der Follies-Montparnasse, sang am Montag, wie gewöhnlich, eine seiner Ovationen, als er seine Frau, die sich in ziemlich vorgerückten Umständen befand, auf sich zukommen sah. Sie warf sich mit den Worten in seine Arme: „Du bist also nicht todt!“ Dann fiel sie in heftiger Gemüthsbewegung in Ohnmacht. Als sie wieder zu sich kam, klärte es sich auf, daß eine halbe Stunde zuvor ein Individuum sich in ihrer Wohnung eingeschlichen und ihr gesagt hatte, daß ihr Mann im Augenblick, wo er die Bühne betreten wollte, in Folge eines Hirn Schlagens todt zu Boden gefallen sei. Später fiel ihr ein, daß sie in ihrer Verwirrung jenen Menschen in ihrer Wohnung zurückgelassen habe. Der Komiker sah sofort ein, daß man es mit einem Diebe zu thun habe; das Ehepaar fuhr unregelmäßig nach der Wohnung, die es selbstredend völlig ausgeplündert fand. Uhren, Silberzeug, Wertgegenstände, bares Geld, Alles war verschwunden. Das größte Unglück war, daß die Frau des Komikers unter dem Einfluß der heftigen Gemüthsbewegungen sofort niederfiel. Uebrigens hatte dieses Ereigniß keine weiteren Folgen, denn sowohl Mutter wie Kind befanden sich, den Pariser Blättern zufolge wohl. (B. Z.)

Versailles, 16. Juni. Im Senate wurde eine Vorshift des Marfchalls Mac Mahon durch den Minister-Präsidenten Broglie verlesen. Derselbe erinnert daran, daß der Präsident das Recht besitze, die Kammer aufzulösen. Er sei geneigt, diese Maßnahme wegen des Meinungs-Zwiespals zwischen ihm und der Kammer zu ergreifen. Kein Ministerium habe sich bisher behaupten können, ohne den Radicalen Concessionen zu machen und sich ihren Bedingungen zu fügen. Um sich hierfür nicht länger herzugeben, habe er beschlossen, die Auflösung der Kammer zu verlangen. „Ich hätte damit bis zur Genehmigung des Budgets geduldet, allein die Agitation, welche im Lande von den Deputirten, welche die bekannten Adressen unterzeichneten, hervorgerufen wurde, durfte nicht länger fortbauern. Die Deputirten dürfen nicht erkaumen, daß sie vor das Urtheil des Landes, an welches sie sich wenden, gerufen werden. Ich beschränke mich also darauf, die Kammer nur um die Abstimmung über einige dringende Gesetzentwürfe zu ersuchen. Ich werde mich mit Vertrauen an die Nation wenden. Frankreich will nicht, daß im Jahr 1880 eine Revision der Verfassung stattfindet, wodurch Alles desorganisiert werden würde. Frankreich wird meinen Abtheilungen Gerechtigkeit widerfahren lassen und die Vertreter wählen, welche mich zu unterstützen versprochen.“ Die Bureaux des Senats werden am Montag den Antrag auf Auflösung der Kammer prüfen.

Versailles, 16. Juni, Abends. In der Deputirtenkammer verlas der Minister des Innern, Fourcrou, eine der im Senat verlesenen Vorshift analoge Erklärung. Hierauf begründete Bethmont die von der Linken gestellte Interpellation und griff dabei das Ministerium an, welches er als aus einer ohnmächtigen Coalition hervorgegangen hinstellte. Fourcrou erklärte: Das Land wird seine Entscheidung aussprechen zwischen der Kammer und dem Marfchall Mac Mahon. Der Opportunismus ist ein gebaltiger Radicalismus. Der Act vom 16. Juni hat die Gesellschaft gerettet und bedroht durchaus nicht den äußern Frieden. Sodann erhob Gambetta gegen das Ministerium die Anklage, daß es ultraantontan und dem Auslande verdächtig sei; derselbe rechtfertigte ferner die Majorität der Kammer und prophezeite als Resultat der Auflösung, daß die Majorität, jetzt aus 363 Mitgliedern bestehend, in der Stärke von 400 wiederkehren würde. Der Minister

des Auswärtigen protestirte gegen die Ausführungen Gambetta's, indem er hervorhob, daß die Beziehungen zum Auslande nicht aufgehört hätten, freundschaftlich zu sein. Hiernach wurde die Discussion auf Montag vertagt. Versailles, 16. Juni, Abends. Gambetta wurde nach seiner Rede in der Deputirtenkammer von einer Ohnmacht befallen; jedoch hatte sein Unwohlsein keine ernstere Bedeutung.

Wenn man der „R. Fr. Pr.“ Glauben schenken darf, so ist der Czar mit dem Stand der Dinge an der Donau unzufrieden. Die Schwierigkeiten bezüglich der Verpflegung der Truppen seien noch immer nicht gehoben und die Komplettirung jener großen Proplantmagazine, aus welchen sich die Armee nach erfolgtem Donauübergange ernähren soll, noch lange nicht vollendet. Auch biete die Donau, trotzdem daß sie etwas gefallen ist, noch ein viel zu bedeutendes Hinderniß, als daß schon jetzt daran gedacht werden könnte, einen erfolgreichen Uebergangsoersuch zu machen.

Rußland macht eine neue Kriessanleihe von 507 1/2 Millionen Mark. — Auch Soldaten macht Rußland von neuem mobil. Eine weitere Aushebung von 218,000 Mann ist angeordnet. — In Asien ist Mustafa Pascha abberufen und Derwisch B. türkischer Oberbefehlshaber geworden.

Jassy, 14. Juni. Daß die Russen auf eine lange Campaigne rechnen, geht aus dem Umstande hervor, daß sie in Krementschul bereits ein Depot für Winterkleidung errichtet haben. (B. Z.)

London, 14. Juni. Nach Berichten, die „Daily Telegraph“ erhalten hat, avanciren die Russen unaufhörlich gegen Erzerum; zur Sicherung des Rückens bedürfen sie jedoch noch einiger Verstärkungen in Armenten. Die türkischen Offiziere seien muthlos.

London, 14. Juni. „Standard“ meldet, daß fortwährend große Kämpfe um Kars herum stattfinden, in denen die Russen zurückgedrängt werden. (B. Z.)

London, 15. Juni. „Daily Telegraph“ meldet eine große dreitägige Schlacht um Kars herum; die zurückgeschlagenen Russen sollen große Verluste erlitten haben; es scheint auch, daß ihr ganzer Plan eine Aenderung erfahren hat, denn sie ziehen sich mit großer Schnelligkeit zurück. Mouktiar Pascha steht zwischen Rion und Chorassan, die Türken gehen zur Offensive über und es wird auch hier eine Schlacht erwartet.

Die Zahl der Zeitungen in Athen, welche fast täglich erscheinen, ist so groß, daß man fast sagen möchte, es gebe mehr Blätter als Leser. Die ganze geltsige Pöpselonomie Athens fordert überhaupt beißenden Spott heraus. Schon About fand, daß es dort mehr Advokaten denn Klienten gäbe; man kann mit demselben Recht hinzufügen, daß es mehr Aerzte denn Kranke und mehr Redner denn Zuhörer gibt. Athen leidet an einem Uebermaß der Bildung, an einem Blutandrang der Intelligenz nach dem Kopfe, und wie auf politischem Gebiete ein zeitweiliger Aderlaß durch Aufstände wie geboten erscheint, so würde sich auch ein gelegentlicher Abfluß der Bildung nach anderen als rhetorischen und agitatorischen Richtungen hin sehr empfehlen.

Konstantinopel, 15. Juni. Gestern wurde auf dem Kriegsministerium unter dem Vorsitz des Sultans Kriegsrath gehalten. Die Russen haben bisher die Donau noch nicht überschritten. Kars leistet fortbauern Widerstand. Anderweitige erheblichere Nachrichten vom Kriegsschauplatz liegen nicht vor. Morgen werden die egyptischen Truppen erwartet; dieselben werden direkt nach dem Kriegsschauplatz abgehen. Der bulgarische Czar wurde gestern vom Sultan empfangen.

(Das Ende des Nähemaschinen-Monopols und seine Wirkungen.) Am 8. Mai liefen die verschiedenen Nähemaschinenpatente in den Vereinigten Staaten ab, da der Kongreß, dem allgemeinen Verlangen des Volkes entsprechend, sich geweigert hat, eine Verlängerung derselben über die gesetzliche Zeit hinaus zu bewilligen. Die Folge davon wird natürlich eine allgemeinere Konkurrenz in der Fabrication und dem Verlaufe solcher Maschinen und dadurch eine Vermehrung derselben zum Besten der Volksmassen sein. Die großen Nähemaschinen-Kompagnien haben durch das Monopol (ausschließliche Recht auf Fabrication und Verkauf), welches ihnen die von ihnen geeigneten Patente gaben, schon viele Millionen Dollars eingesackt, und es war Zeit, daß das Publikum endlich auch in seiner weit größeren und wichtigeren Interessen bei dieser Sache die gehörige Berücksichtigung fand. — Die wohlthätigen Folgen beginnen sich schon zu zeigen. Der N. Y. Tribune sagt: „Die Hauptfabriken setzen sogleich ihre Preise um 40—50 Prozent herab und die Andern brachten die Absicht aus, ihnen schleunig zu

folgen. Maschinen, die früher 65 Doll. kosteten, werden so für 30 Doll., die welche 70 Doll. kosteten, für 40 Doll. verkauft.“

#### Handel und Verkehr zc.

Bialygrafenweiler, 14. Juni. (R. Tagbl.) Die Deuernte beginnt nächste Woche und wird außerordentlich reichlich ausfallen, auch die Saaten stehen so prachtvoll, als man sie je gesehen hat. Leider werden wir nur sehr wenig Obst erhalten, da in diesiger Gegend die Bäume nur ganz spärlich geblüht haben.

Hopfenbericht vom 13. Juni. Die heißen Tage vom 2. ds. Mis. haben nach allen eingekommenen Berichten äußerst günstig auf das Wachsthum des Hopfenstods gewirkt. In Letztang haben die Frühlhopfen in vielen Gärten die Hälfte der Stangenhöhe erreicht — Der Handel in Hopfen geht gegenwärtig mehr als flau; er ist fast leblos; Preise weichen. (Schw. B.)

Ulm, 16. Juni. (Wollmarkt) Letzter Markttag. Resultat sehr anständig, gestern Abend schon alles verkauft. Auf Lager bleibt nicht ein Scheppler. Zufuhr ca. 4,500 R. Die Preise erhielten sich gestern bis Mittag fest, Nachmittags kleiner Rückgang.

Köln, 14. Juni. Die Holzpreise sind in bedeutendem Rückgang begriffen; bei den in letzter Zeit stattgehabten Verkäufen wurden kaum 70% des Reinerpreises erzielt, ohne Zweifel in Folge des allgemeinen Geldmangels und verminderten Bedarfs unserer Hättens und Eisenwerke.

Augsburg, 12. Juni. Mehrere Zufuhren, welche diesen Morgen noch eintrafen, wurden größtentheils gleich beim Abladen verkauft. Von Handelswolle war sehr wenig vertreten, ebenso fehlten einige Herrschafts-Schäferereien. Was das zugeführte Quantum anbelangt, so wird wohl das des Vorjahres erreicht, wenn nicht übertraffen werden. Die Verwaltung der Fehel v. Vogelsheim Güter in Weyhern erzielte auch dieses Jahr den höchsten Marktpreis für ihre hochfeine Wolle mit 190 M. Für hochfeine Wolle werden sich die Preise gegen das Vorjahr unanständig ergeben, dagegen dürften Mittelorten einen kleinen Aufschlag erfahren.

Augsburg, 14. Juni. (Wollmarkt) Die Gesamtzufuhr zu dem nach nur dreitägiger Dauer heute endenden Wollmarkt betrug 334,196 Pfd., wovon 332,996 Pfd. verkauft wurden. Als Durchschnittspreise ergaben sich 180 bis 190 M. für hochfeine Wolle, 165—180 für feine Wollwade, 145—160 für Bastard, 130—140 für rauch Bastard und 115 bis 125 M. für deutsche Wolle. (Schw. B.)

Leipzig, 15. Juni. Wollmarkt. Die Zufuhren bestehen bis jetzt in 202 Wagen, die Wäden sind im Allgemeinen gut. Bei einem Preisabfall von 3—5 Thlr. gegen voriges Jahr ziemlich hohes Geschäft.

Som Abrein, 12. Juni. Seit einem Menschenalter sind die Preise der Steinblöcke nicht so niedrig gewesen, als in diesem Jahre, wo sie an den westfälischen Gruben zu 21 M. die 100 Ctr. verkauft werden, während die Selbstkosten der Fehel sich auf mindestens 23 M. belaufen. Eine schlimmere Illustration des Zustandes unserer Industrie kann es wohl nicht geben. Sie lebt von der Hand in den Mund, soweit es sich um ihren Consum von Rohstoffen und Halb-Fabrikaten handelt. Dem Handel geht es nicht besser; alle Käufer halten zurück und das Casso hat mit Schwierigkeiten zu kämpfen wie nie, denn man selbst bei den besten Kunden begegnet. Der Getreidehandel ist ganz flau. Eine geeignete Ernte könnte Vieles bessern, und sie scheint ja eintreten zu sollen. Im Allgemeinen ist der Zustand der Fehel ein ganz ausgezeichneter in der ganzen Rheinebene. Die verschiedenen Culturen geben Anlaß zu den schönsten Hoffnungen.

Frankfurt, 16. Juni. Der heutige Heu- und Stroh-Markt war gut bediegen. Heu kostete je nach Qualität per Centner M. 4—5.25, Stroh M. 4—5. Butter im Großhandel das Pfund 1. Qual. M. 1.10, 2. Qual. M. 1. im Kleinhandel 1. Qual. M. 1.30, 2. Qual. M. 1.15—20. Eier das Duzend gewöhnliche M. 4.50, italienische M. 5.60. Kartoffeln M. 8—9.

#### Der Haidehof.

Historische Erzählung aus der Zeit der deutschen Befreiungskriege, von

Friedrich Wilhelm Büff.

(Fortsetzung.)

Während Ferdinand von Schill dem Obersten Florac in das untere Geschloß folgte, mo ihn der räthselhafte Fremde, welcher jetzt als Joachim Murat, Großherzog von Berg und Schwager Napoleon's, erkannt war, ihn erwartete, hatte sich Franz zu den in bänglicher Sorge harrenden Frauen begeben und ihnen mitgetheilt, was geschehen war. In der verschlossenen Kammer hatten sie Todesangst erlitten und sie athmeten erleichtert auf, als sie erfuhr, welche ein Vertrag zwischen ihnen und den gefürchteten fremden Gästen abgeschlossen war. Anna's erste Frage galt den preussischen Offizieren. Sie hätte gerne Bruno's Namen genannt, aber eine seltsam bedrückende Scheu verschloß ihr den Mund. Als Franz entgegnete, daß auch für diese keine Gefahr vorhanden sei, faltete sie bankerfüllt die Hände und flüsterte ein heimliches Gebet. Es war für Bruno's völlige Genesung; und für die Rettung aus der drohenden Gefahr. Was in ihrer Brust vorging, ist schwer zu schildern. Seit dem Moment, als ihr Auge den Blicken des Jünglings begegnet war, hatte sich ein unbekanntes, bellenmendes Gefühl ihres Herzens bemächtigt, von welchem sie sich keine Rechenschaft zu geben wußte. Als Alles im Hause zur Ruhe gegangen war, hatte sie darüber nachgedacht und kein Auge geschlossen. Das Bild des bleichen, verwundeten Offiziers stand fortwährend vor



ihre Seele und war auf keine Weise zu verdrängen, obwohl sie sich die sorgfältigste Mühe gab, nicht ferner an ihn zu denken. Aber seine großen, schwärmerischen Augen verfolgten sie und ließen ihr keinen Augenblick Ruhe. Wie gerne wäre sie nicht aufgestanden, um an seinem Krankenlager zu wachen; sie beneidete ihren Bruder, welcher in seiner Nähe war und seinen Schlaf beschützte. Erst als die ersten Lichtstrahlen des heranahenden Morgens in die Kammer drangen, fiel sie in einen unruhigen Schlummer.

Anna war ein einfaches, schlichtes Bauernkind, welches die Welt da draußen nur nach den Schilderungen ihrer Eltern und des Schulmeisters kannte. Wie es aus der Verschiedenheit der Charaktere dieser drei Menschen leicht erklärlich werden wird, stimmten ihre Schilderungen nur höchst selten überein. Der Haidebauer, welcher sich einzig und allein glücklich fühlte, wenn er auf seinem einsamen Hofe saß und nichts sah noch hörte von dem Lärm und Gewoge in den Städten, schilderte das daselbst herrschende Leben als ein gefährliches und sündliches. Sobald nur die Rede darauf kam, flüchte und weitterte er; er nannte die große Welt ein neues Sodom und Gomorrha und sagte, daß keinem jener Stadt- und Weltmenschen zu trauen sei, da sie es niemals ehrlich meinten und nur darauf ausgingen, andere arglose Leute zu betrügen.

Die Haidebauerin schilderte die Welt ganz anders. Sie erinnerte sich des bunten Stadtlebens, dessen Freuden sie in früherer Zeit gekostet hatte, mit einem Vergnügen, welches sie indessen vor Haber zu verbergen bemüht war. Sie war eine Frau von sanfter schmiegsamer Gemüthsart und wagte es nur selten, ihrem Manne, dessen eisenfesten Sinn sie kannte, zu widerprechen. — Nur wenn es das innere, häusliche Reich oder das Schicksal ihrer Kinder betraf, beharrte sie eben so fest und energisch bei ihrer Meinung, wie er, — aber im stillen Kammerlein, wenn Haber auf dem Hofe beschäftigt war, oder gar den Schulmeister besuchte, da holte sie ihre Erinnerungen, eine nach der andern, aus dem sonst verschlossenen Schrein ihres Herzens hervor und erzählte mit einer Redseligkeit, welche die aufhorchende Anna in Staunen versetzte, von der schönen Welt da draußen und den tausendlei Freuden und Abwechslungen, welche sie darbot. Allerdings schilderte sie, was sie gesehen hatte, von ihrem beschränkten Standpunkte aus und wie es in ihrer Jugendzeit gewesen war. Daß sich Alles seitdem verändert hatte, davon hatte die Bäuerin keinen Begriff, sie war seit vielen Jahren nicht von dem einsamen Haidefleck weggekommen und die Erinnerungen aus der längstverflossenen Zeit, welche sie mit hierhergebracht, hatten sich im Laufe der Jahre in ihrem Innern noch viel anziehender gestaltet, als es früher der Fall gewesen war. Daß die französische Revolution und ihre Folgen Deutschland in seinen Grundfesten erschüttert, daß sich fremdländische Elemente in Alles gemischt hatten, was früher ein durchweg ehrliches, deutsches Gepräge getragen, das war ihr natürlicherweise verborgen geblieben. Wer hätte ihr auch das mittheilen sollen? Und wäre wirklich Jemand zu ihr gekommen und hätte ihr erzählt, daß jene gute alte Zeit längst nicht mehr existire, sie würde ihm nicht geglaubt haben.

Es ist daher leicht erklärlich, daß Anna sich, den so ungleichen Schilderungen ihrer Eltern gegenüber, in einem argen Dilemma befand. Sie war gewohnt, die Worte und Befehle Beider als Orakelsprüche zu betrachten; was sollte sie beginnen, um diese Verwirrung aufzuklären und sich selbst eine Meinung zu bilden? Wenn der Haidebauer in seiner ernst, patriarhalischen Würde gegen die Sünden und Verfehrtheiten der Außenwelt losdonnerte und seine Worte das überzeugende Gepräge der Wahrheit trugen, da schwiegen die durch die Erzählungen der Mutter in ihrem Innern aufgeweckten Wünsche, die einsame, armselige Haide mit dem Glanz der Städte zu ver-

tauschen; aber wenn sie allein war oder den Worten der Haidebauerin lauschte, da wurden diese Wünsche immer wieder laut.

Als sie endlich nicht mehr aus noch ein wollte, wandte sie sich vertrauensvoll an Fabian Stahr und bat ihn, denn erfahrenen und klugen Mann, um Aufklärung, aber sie kam aus dem Regen in die Traufe. Der häßliche Schulmeister liebte es, sich das Ansehen eines weisen und vielgereisten Mannes zu geben, obwohl er den Kirchturm seines Geburtsortes fast nie aus den Augen verloren hatte. Wie er geheimnißvoll that über die Art und Weise, in welcher ihm die neuesten politischen Ereignisse zu Ohren gekommen waren, — so war es auch stets der Fall, wenn Anna ihn bat, ihr von seinen Reisen zu erzählen. Was Fabian wollte, das hatte er aus Büchern und Zeitungen oberflächlich in sich aufgenommen. Da es ihm aber an wirklichen Kenntnissen gänzlich gebrach und es ihm auch an einer gebiegenen geistigen Auffassung fehlte, so irrte Alles in seinem Kopfe wüst durcheinander. Anna's Fragen beantwortete er nach bestem Willen und Wissen, aber den Haupttheil dessen, was er erzählte, verstand sie nicht, und was ihr davon verständlich war, das diente nur dazu, sie noch mehr zu verwirren. Hätte Anna eine Freundin besessen, wäre sie weniger auf sich allein angewiesen gewesen — mit ihrem Bruder verkehrte sie wenig, da dieser beständig von Hause entfernt war, — so würde sie den Gedanken, welche auf sie einströmten, nicht so sehr nachgehängt haben. Seit mehreren Jahren hatte sie keine andern Gesichter gesehen, als die ihrer Eltern, ihres Bruders, des Schulmeisters und des Hausgesindes. War es daher ein Wunder, daß sie die beiden Offiziere, die ersten fremden Menschen, welche die jahrelange Einsamkeit unterbrachen, mit größerer Theilnahme empfing, als dies wohl sonst der Fall gewesen wäre. Wir haben die Empfindungen schon früher geschildert, welche in ihrer Brust rege geworden waren, als sie in das bleiche Gesicht Bruno's von Tollleben geblickt hatte. Sie ward sich selbst nicht klar über dieses Gefühl. Es war so süß, so beseligend, das Blut strömte rascher durch alle Adern und sie war einer Fröhlichkeit aus sich eindringenden Gedanken preisgegeben, welche sie selbst jetzt, als sie die Augen zum Schlummer schloß, nicht verlassen zu wollen schien, denn sie schloß unruhig und sprach leise unzusammenhängende Worte, welche sich auf diese erste Begegnung bezogen.

Das Klopfen an die Thüre des Hauses und die Aufforderung der Franzosen, dieselbe zu öffnen, erweckte sie. Wer beschrieb ihre Angst, als sie die fremden Laute hörte? Sie zitterte für das Leben ihrer Angehörigen — und für sein Leben. Sie versuchte leise aus der Kammer zu schleichen, fand aber die Thüre fest verschlossen. Eine Stunde qualvoller Besorgniß verfloß, während welcher sie sich anknetete, bis Franz, wie wir erwähnt haben, ihr berichtete, daß jede Gefahr beseitigt sei. In ihrer überströmenden Freude fiel sie ihrem Bruder um den Hals.

„Der Vater läßt Dir sagen,“ schloß Franz seine Mittheilung, „Du sollst es vermeiden, den fremden Gästen zu begegnen.“

„Aber hast Du mir nicht gesagt, daß sie nach Speise und Trank verlangen?“ fiel ihm Anna in die Rede. „Muß ich mich nicht darum kümmern?“

„Das ist bereits geschehen,“ entgegnete der Jüngling: „die Mutter ist dabei, ihnen das Verlangte zu bereiten. Ich wollte, sie wären, wo der Pfeffer wächst, oder wir könnten Handel mit ihnen anfangen.“

„Danke Gott, daß es so gekommen ist,“ sagte ernst das junge Mädchen. „Weißt Du so gewiß, daß der Sieg auf Eurer Seite gewesen wäre?“

„Das will ich meinen!“ antwortete Franz. In diesem Augenblicke rief die Haidebauerin von der Küche her den Namen ihres Sohnes. Franz wiederholte seiner Schwester den Befehl des Haidebauers, eine Begegnung mit den Franzosen zu ver-

meiden, und eilte nach der Küche. Von ihrer Sorge befreit, kleidete sich Anna nun sorgfältig an. Sie hatte einen Entschluß gefaßt, der sie zur Eile anzutreiben schien. Mit leisen Schritten, um von Niemanden gehört zu werden, verließ sie ihre Kammer und schlich nach der Treppe, welche nach dem obern Geschoß führte. Es war ein glücklicher Zufall, daß keiner der Gäste sie bemerkte. Unentdeckt gelangte sie hinauf und stand nach wenigen Minuten vor der Thüre des Zimmers, welches den preussischen Offizieren zum Aufenthalte diente. Jetzt aber bemächtigte sich ihrer ein heftiges Herzklopfen, und sie mußte alle Kraft zusammennehmen, um weiter zu gehen. Die Thüre war nur angelehnt. Sie faßte Muth und öffnete dieselbe so weit, daß sie hineinschauen konnte. Es war mittlerweile draußen schon ziemlich hell geworden. Mit einem einzigen Blicke durchforschte sie das Zimmer. Bruno war allein — wie wir wissen, stand Schill in diesem Augenblicke vor Joachim Murat — er lag auf seinem Lager und schien zu schlafen. (Fortsetzung folgt.)

**Allerlei.**

— (Was ist die Liebe?) In der Rechenkunst ein Divisionsbeispiel. Eins geht in dem Andern auf. — In der Interpunktion der Bindestrich, welcher zwei Kräfte harmonisch vereinigt. — In der Musik die Tonleiter, auf welcher man in einen Himmel voller Saiten steigt. — In der Chemie ein unberechenbarer Stoff, sie schmilzt in Thränen, glüht in Sehnsucht, entbrennt in Zorn, glänzt in der Freude, erkaltet in Trauer und zergeht in Schmerz. — Für den Skeptiker das Bild zu Saïs: Da er den Schleier hob, sah er in das — Nichts. — Für den Astronomen die Sonne, um die sich seine Gedanken in nicht immer logischen Clüpfen drehen. — Für den Kenner edler Stein. Je weniger man ihn findet, um so werthvoller ist er. — Für den Finanzier eine Spekulation auf die Hand eines Anderen. Gefüllte werden bevorzugt. — Für den Roman endlich ist die Liebe der unentbehrliche Bräutigam, durch dessen Mißhandlung er seine Bände füllt. So finden wir das erhabene Allweltgefühl in einem alten Buche definiert.

— Ein Arzt von gutem Namen widmet Brustkranken und solchen, die es nicht werden wollen, folgende Weisung: Was Speise und Trank für den Magen, das ist reine Luft für die Lunge; was Gift für jenen, das ist unreine Luft für diese. — Wie man den Magen nicht von der Lunge aus curirt, so hilft es auch der Lunge nichts, wenn man für sie mit dem Magen einnimmt. — Frische Luft, ordentlich eingathmet, ist das Lungen-Universalmittel. Der Lunge zu Liebe müssen wir unsere Haut zu Markte tragen, uns abhärten. Von der Lunge her kann man sich nicht erkälten, wohl aber erhitzen. — Weg mit dem Jefferey'schen Respirator. — Die Thüren sind dazu da, daß sie geschlossen, die Fenster dazu, daß sie aufgemacht werden. — Ventilation und Zug sind zweierlei. — Kinder legen sich Nachts nur bloß, wenn die Schlafstube zu warm, kein Fenster offen ist. — Stachkusten kommt meistens von Staubluft. — Nicht auf dem Wege zu oder von der Schule, sondern in der Schlafstube werden die Kinder krank. — Tänzerinnen bekommen Auszehrung, nicht vom kalten Trunke, sondern von der heißen, staubigen Luft und vom Schnürleid. — Briefträger bleiben gesund, weil sie sich stets in freier Luft bewegen; Stubenhocker werden brustkrank, weil sie das Gegentheil thun. — Die Lungenkrankheit hat sich die civilisirte Gesellschaft selbst als Giftel aufgebürdet; nicht die Stadtluft, sondern die städtische Lebensweise erzeugt sie. — An Lustkur- oder Brunnenorten wird man gesund, weil man beweglich und nicht terru lebt, draußen fleißig athmet, Wasser trinkt und babet. — Lungenkrankheit ist heilbar, wenn der „Candidat“ gleich eine Athmungs- und Bewegungskur gebraucht, nachher ist's oftmals zu spät. — Wer beweisen kann, daß der Mann Unrecht hat, der thue es.

**Ämtliche und Privat-Bekanntmachungen.**

**Magold.** Behufs richtiger Berechnung der Geld-Entschädigung der Schullehrer für ihre nicht in natura bezogenen Fruchtbeholdungen wird nach Konsistorialerlaß vom 16. Okt. 1860 (Amtsblatt Nr. 60 v. 1860) der Preis der nachbenannten Früchte, wie er sich an dem entscheidenden Markttag gestellt hat, hiedurch in Nachstehendem bekannt gemacht:

Schränne.	Markttag, und zwar der 1. Markttag des 6. Monats des II. Quartals 1877.	Roggen-Mittel.		Dinkel-Mittel.		Haber-Mittel.	
		Gewicht pr. Schfl.	Preis per Ctr.	Gewicht pr. Schfl.	Preis per Ctr.	Gewicht pr. Schfl.	Preis per Ctr.
Magold	2ten Juni 1877.	282	12	152	10	168	8
Altenstift	6ten Juni 1877.	257	12	157	10	175	9

K. gemeinschaftliches Oberamt in Schulsachen. Güntner. Metzger.

Magold.  
**Einen Verlobungsring**  
hat gefunden  
Carl Plomm.  
Wildberg.  
**Acker-Verkauf.**  
Unterzeichnet verkauft 3-4 Morgen Acker mit Dinkel. Die Bedingungen werden billig gestellt. Liebhaber können täglich einen Kauf mit ihm abschließen.  
Bräuning.

**Cannstatt.**  
 Jeden Donnerstag und Freitag haben wir einen  
**großen Transport fetter Ochsen**  
 im Gasthof zum Bären hier, und sind wir durch günstige Käufe im Stande, auf  
 längere Zeit billigste Preise zu machen und laden daher Käufer unter Zusicherung reeller Bedie-  
 nung höf. ein.



**A. Grombacher Söhne  
 aus Heilbronn.**

Stuttgart.  
 Einem verehrl. Publikum mache die ergebene Anzeige, daß  
 ich dem Herrn **Carl Pfomm** in Nagold eine Niederlage  
 meines Fabrikats von  
**Sonnen- & Regenschirmen**  
 Jeder Art übertrag, und empfehle dieselben zu Fabrikpreisen.  
**Fried. Bubeck, Schirmfabrikant.**

Nagold.  
**Dankfagung.**  
 Für die mannichfachen  
 Beweise herzlichster Theil-  
 nahme, deren sich unser  
 I. Gatte, Vater, Sohn,  
 Schwiegersohn und Bru-  
 der, Martin Weber,  
 Sattler, während seines  
 Krankenlagers zu er-  
 freuen hatte, ebenso für  
 die ehrende Leichenbegleitung, welcher sich  
 eine verehrliche Feuerwehr-Mannschaft  
 angeschlossen, sowie für den erhebenden Ge-  
 sang des Kirchengesang-Vereines sagt  
 Namens der Hinterbliebenen den wärmsten  
 innigsten Dank  
 die trauernde Wittwe  
 Christiane Weber, geb. Harr,  
 mit ihren 2 Kindern.



Nagold.  
**Dankfagung.**  
 Unsere Tochter und Schwe-  
 ster Anna Lupold hat in  
 dem Hause des Hrn. Kürbers  
 Chr. Heller, besonders  
 während ihrer Krankheit so  
 viel Liebe, Theilnahme und  
 Aufmerksamkeit gefunden,  
 daß wir hiefür sowohl, als  
 auch für die zahlreiche Leichenbegleitung  
 und die Schwärzung des Sarges, sowie  
 auch für die seelsorgerlichen Besuche des  
 Hrn. Helfers St. während der Krankheit der  
 Seligen und die schönen tröstenden und  
 erbauenden Worte desselben am Grabe  
 unsern herzlichsten Dank auszusprechen  
 uns gedungen fühlen.  
 Friedrich Lupold, Vater,  
 mit Sohn  
 aus Böhringen.



Baisingen.  
**Zugelaufener Hund.**  
 Ein am letzten Nagolber  
 Viehmarkt mir zugestandener  
 Halbhund, schwarzbraun geti-  
 gert, kann gegen Ersatz der  
 Unkosten abgeholt werden bei  
 Christian Bernhardt.



Altenstaig.  
 Recht polnisches  
**prima Terpentinöl,**  
 wegen unvergleichlicher Haltbarkeit zu  
 Anstrichen sehr berühmt, zu billigen Preisen  
 bei  
 J. G. Wörner.

Rohrdorf.  
 Ein tüchtiger, verlässlicher  
**Fahrknecht**  
 kann sogleich eintreten bei  
 Müller Kempf.

Nagold.  
**Vorläufige Anzeige einer  
 Fahrniß-Versteigerung.**  
 Aus dem Nachlaß des verstorbenen  
 Hrn. Gerichtsnotars Oroß dahier werden  
 im Laufe dieses Monats folgende Gegen-  
 stände im öffentlichen Aufstreich zum Ver-  
 kaufe kommen, und zwar:  
 Betten, Mannskleider, darunter gute  
 Tuchmäntel, Ueberzieher, sowie Leibweiß-  
 zeug, viele Socken, Stiefel u. s. w., ein  
 guter Sopha mit Rogghaar,  
 6 gepolsterte Sessel, einen  
 gepolsterten Amerikaner-  
 Sessel, 1 gep. Hocker, sowie ca. 12 ge-  
 wöhnliche Sessel und Stühle, 1  
 Pfeilercommode, 2 gut erhaltene  
 doppelte Kleiderkästen, 2 Schreib-  
 pulte, ca. 6 Tische, Bettladen, Nacht-  
 tischen, 1 Küche und andere Kästchen,  
 1 Wehltrug mit Fach und Schubladen,  
 Bänke, 3 Vorfenster, 2 Thüren, dabei  
 1 Glashüre nebst Treppen-Verschlag,  
 eine sog. spanische Wand, 1 Ofenschirm  
 von Sturz, 1 kleinere praktische Wasch-  
 mange, 1 Koffer, eine Pflanzenpresse,  
 1 großes Damen-Breit, Wäffen aller  
 Art, sodann ein eiserner  
 Sparherd mit 4 Häfen und  
 Bratofen, sehr vieles Kü-  
 chengeschir in Mess., Kupfer,  
 Zinn, Eisen, Blech, Porzel-  
 lan und Glas, ferner eine Menge Portrait  
 und Kupferstiche, namentlich auch große  
 Delgemälde in Goldrahmen, Spiegel,  
 endlich allgemeiner Hausrath in allen  
 möglichen Gegenständen, darunter Fach,  
 Bonds, Gartengeschir und 70 grüne  
 Flaschen.  
 NB. Die Verkaufstage werden später  
 extra angegeben.



Nagold.  
**Dienstmädchen-Gesuch.**  
 In ein besseres Haus wird bis Jakob  
 ein ehliches, solides Mädchen gesucht.  
 Bei entsprechendem Lohn und guter Be-  
 handlung wird mehr auf ein älteres  
 Mädchen gesehen, das gut kochen kann  
 und sonstige häusliche Erfahrung hat.  
 Näheres durch die Redaktion.

Nagold.  
 Ein tüchtiger  
**Fahrknecht**  
 findet sofort eine gute Stelle.  
 Näheres bei der  
 Redaktion d. Bl.

Nagold.  
 Mehrere  
**weingrüne Fässer**  
 von 150-300 Liter verkauft billig  
 Gottlob Schmid.

Nagold.  
**Prima Gußstahl-Sensen,  
 prima Gußstahl-Sicheln,  
 sowie beste  
 Wäyländer Wegsteine**  
 empfiehlt  
 Heinrich Müller.

Altenstaig.  
**Wagenachsen, Wagenachsen.**  
 Von der bedeutendsten Firma einer der  
 ersten **Eisenfabrikationsplätze** ist  
 mir das Offert gemacht, von fast so  
 starkem Eisen wie Stahl verfertigte, man-  
 tirt für und fertige, feinst polirte  
**Wagenachsen**  
 von Größe und Stärke in jedem  
 Gewicht, in Form und Dimension, Länge  
 der Achsenhöhe, der Büchsen und Spin-  
 deln u. s. w. genau nach einzureichender  
 Vorschrift jeweils inner 14 Tagen her-  
 zustellen, wobei alle und jede Abänderungs-  
 kosten erspart bleiben.  
 Preis für 30-150 Pfd. schwere à  
 24 J oder 8 1/2 Kr. frei ab hier bei mir.  
 J. G. Wörner.

Nagold.  
**Amerikanische Heu- und  
 Strohgabeln,**  
 zwei, drei- und vierzinkig, vom besten  
 Stahl gefertigt, bei  
 Robert Theurer.

Nagold.  
**Champagner,  
 Marke  
 Bouvet-Ladubay in  
 Epernay,**  
 in ganzen und halben Flaschen,  
 empfiehlt bestens  
 Heinrich Gauß, Conditor.

Altenstaig.  
**Rindschmalz,  
 1 Pfd. à 90 J und 1 A 3 J;  
 Schweineschmalz,  
 1 Pfd. à 65 J, bei mehr 60 J;  
 Salatöl, feinstes,  
 1 Pfd. à 70 J**  
 bei  
 R. Nagold, Conditor.

Nagold.  
 Eine Parthie  
**rother Weine**  
 im Preis von fl. 40 bis fl. 60, sowie  
 einige Eimer  
**guten Apfelmoss**  
 steht dem Verkaufe aus  
 Gottlob Schmid.

Nagold.  
**Kunstmehl**  
 in Nr. 0, 1, 2, 3 u. 4 empfiehlt in  
 bester Qualität, sowohl in ganzen Säcken  
 als im Klein-Verkauf billigst  
 Fr. Stodinger.

Altenstaig.  
 Eine kleinere  
**Wohnung,**  
 sowie einen besonders abgeschlossenen ge-  
 wölbten  
**Keller**  
 hat zu vermieten  
 Fr. Großmann, Buchbinder.

Nagold.  
 Unterzeichneter hat im Auftrag einen  
**Kapitalisten-Vereins-  
 Schein über 1000 Mark**  
 gegen baar anzufehen.  
 Ferd. Pfeifer.

Altenstaig.  
 Ich empfehle  
**Scheeren**  
 Damen, die sie zu handhaben, ihre beste  
 Schneide, zu prüfen und zu schätzen wissen.  
 J. G. Wörner.

Nagold.  
**Häckselmesser**  
 vom besten englischen Stahl mit Garantie  
 liefert von jeder Façon zu sehr billigen  
 Preisen  
 Robert Theurer.

Nagold.  
**Einen Scheurenbarn**  
 hat zu verkaufen; wer? sagt  
 die Redaktion.

Nagold.  
**Photographische Totalan-  
 sichten der Stadt Nagold  
 mit der Burg-Ruine,**  
 aufgenommen von Photograph Schwarz  
 in Stuttgart,  
 hauptsächlich zu Geschenken und Andenken  
 für auswärtig wohnende Nagolber ge-  
 eignet, sind pro Stück à 8 M zu haben bei  
 Heinrich Müller und in der  
 G. W. Kaiser'schen Buchhlg.

Vorräthig in allen Buchhandlungen  
 sowie bei allen Bahnhöfen:  
**Führer auf den Württemb. Eisen-  
 bahnen.** Schilderungen aller Station-  
 en und ihrer Sehenswürdigkeiten,  
 Von H. Frölich. Mit einer Eisenbah-  
 nkarte. Preis M 1.20. In Rothlein-  
 wand M 1.50  
**Die Festungsrühen Hohentwiel und  
 ihre Umgebung** von H. Frölich. Mit  
 1 Plane. Preis 50 Pf.  
 Verlag von E. Rupfer in Stuttgart.

**Dr. Borchardt's** aromatische  
 Kräuter-  
 Seife ist ein treffliches Mittel, die Haut  
 zu stärken und gesund zu erhalten. Sie  
 ist anerkannt das Beste, was in diesem  
 Genre geliefert werden kann, sowohl gegen  
 Sommerprossen,  
 Hyblattern, Schuppen  
 und andere Hautunrein-  
 heiten, als wie auch für die  
 Toilette, indem deren Gebrauch zur Ver-  
 schönerung und Verbesserung des Teints  
 wesentlich beiträgt. **Dr. Bor-  
 chardt's Kräuter-Seife** wird in,  
 mit nebenst. Stempel versiegelten Ori-  
 ginal-Packeten 60 J nach wie vor nur  
 allein verkauft bei  
 G. W. Kaiser in Nagold.

**Frucht-Preise.**  
 Nagold, den 16. Juni 1877.

Neuer Dattel	10 50	10 30	10 10
Haber	9 20	8 92	8 30
Berle	11	10 84	10 50
Bohnen	11	10 64	10
Weizen	14		
Roggen	10 50		